Danziger Dampfboot.

№ 239.

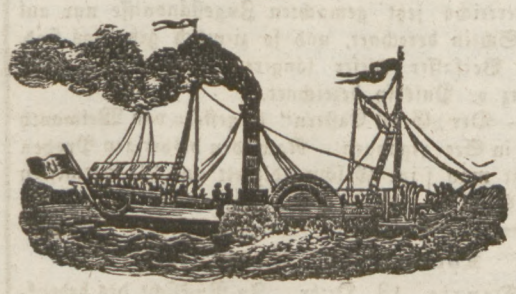
Donnerstag, den 13. October.

1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.



Eine Antwort.

Unter den politischen Tagesereignissen erregt die bekannt gewordene Antwort der Koburg-Gothaischen Regierung auf die Note des Grafen Rechberg mit Recht große Aufmerksamkeit. Dieselbe ist an den Grafen v. Traun, den kaiserlichen Geschäftsträger in Dresden, gerichtet und lautet:

Ew. Hochgeboren haben mir mit Note vom 6. d. M. die Abschrift eines Erlasses Sr. Excellenz des Hrn. Grafen v. Rechberg vom 4. d. M. übersandt, in welchem Herr Graf v. Rechberg sich über eine in Gotha veröffentlichte Erklärung so wie über die Aeußerungen Sr. Hoheit des Herzogs, meines gnädigsten Herrn, gegen eine Deputation, welche Ihm eine Adresse vorlas und jene Erklärung überreichte, in dem Sinne ausspricht, daß diese Aeußerungen einer Lossagung vom Bundesvertrage gleichkommen. Indem ich Ew. Hochgeboren den Empfang dieses Aktenstücks anzeige, beehre ich mich zugleich, nach eingeholter Willensmeinung Sr. Hoh. des Herzogs, meines gnädigen Herrn, mit Bezug auf jenen abschriftlichen Erlaß das Folgende zu erwidern.

Wie die in den öffentlichen Blättern enthaltenen Aeußerungen Sr. Hoheit zeigen, betreffen dieselben lediglich die Höchstdemselben vorgelesene und überreichte Adresse, und wenn Herr Graf v. Rechberg außerdem darauf Bezug nimmt, daß die in dieser Adresse erwähnte Erklärung den deutschen Kaiserstaat, in Bezug auf sein Verhältniß zu dem Deutschland der Zukunft, auf völlig gleiche Linie mit Dänemark und den Niederlanden stelle, so darf ich annehmen, daß Herr Graf v. Rechberg um so weniger voraussetzt, Se. Hoheit der Herzog, m. gn. Herr, theile eine solche Auffassung, als Se. Hoheit gerade in den großen Kämpfen, aus denen Oesterreich so eben hervorgeht, nicht blos gegenüber befreundeten österreichischen Staatsmännern, sondern auch thatsächlich die überzeugendsten Beweise davon gegeben haben dürfte, daß Höchstsie den deutschen Kaiserstaat nichts weniger als auf die gleiche Stufe mit einem Staat wie Dänemark stellen. Wenn Se. Hoheit bereit war, für die in der Garantie des deutschen Bundes nicht begriffenen Theile Oesterreichs die Waffen zu tragen, so dürfte Ihm die Idee sehr fern liegen, daß die deutschen Theile des Kaiserstaats nicht zu Deutschland gehören oder gehören sollten.

Hr. Graf v. Rechberg erklärt, daß, wie sich Se. Hoheit selbst nicht verhehlen werde, das Ziel, zu dessen Erreichung man eine neue angeblich nationale Partei zu bilden sich bemüht, die absolute Negation des zwischen Sr. k. k. a. Majestät und den übrigen deutschen Bundesfürsten, also auch Sr. Hoheit, m. gn. H., bestehenden Vertragsverhältnisses in sich schließe, jede Billigung und Förderung der Bestrebungen dieser Partei somit einer Lossagung vom Bundesvertrage gleichkomme, und stützt hierauf eine Einsprache gegen die Gesinnungskundgebung Sr. Hoheit des Herzogs.

Je größer das Gewicht ist, welches die Machtstellung und der Einfluß des Kaiserstaates diesen Aeußerungen des Ministers des Auswärtigen Sr. k. k. a. Majestät geben, je gewichtiger der Vorwurf ist, einen Vertrag zu verleugnen, der das schützende Band ist, welches gegenwärtig die Fürsten und Völker Deutschlands vereinigt, desto entschiedener muß ich meinerseits Verwahrung gegen eine Unterstellung einlegen, welche sowohl in formeller als materieller Beziehung den Gesinnungen m. gn. Herrn widerspricht. Denn, welches auch die Ziele der vom Herrn Grafen v. Rechberg besprochenen Parteibildung sein mögen, so haben nicht nur die vor ihren Landesfürsten tretenden Unterthanen Sr. Hoheit des Herzogs, m. gn. H., durch ihre ausdrückliche Erklärung, so hat vor Allem Se. Hoheit Selbst ein wohlbegründetes Recht darauf, daß, wenn Sie den Wunsch oder die Hoffnung aussprechen, daß das öffentliche Recht Deutschlands Veränderungen erlitde, Niemand annehme, Sie seien gemeint oder wünschen, daß diese Aenderungen in anderer Weise als durch freie Vereinbarung aller hohen Betheiligten bewirkt werden.

Niemand kann fester überzeugt sein als mein gnädiger Herr, daß ohne diese freie Zustimmung solche Veränderungen nur unter Zerstörung wesentlicher Güter der öffentlichen Wohlfahrt und nie mit irgend einer Garantie für ihre Dauer herbeigeführt werden könnten.

Die k. k. Regierung hat noch in diesem Jahrzehnd die deutschen Regierungen durch förmliche Schreiben eingeladen, sich an einer Revision der Bundesverfassung zu betheiligen, und Plane der Aenderung vorgelegt, welche für einen Theil der deutschen Staaten eine sehr wesentliche Verkürzung der ihnen durch die Wiener Kongreßakte gewährten Rechte enthielten. Mit Recht aber würde die k. k. Regierung die Unterstellung für unrichtig erklärt haben, daß sie diese Plane auch ohne die Zustimmung der Betheiligten durchzuführen und ins Werk zu setzen beabsichtige. Von dem gleichen Rechte darf aber auch Se. Hoheit der Herzog, mein gnädigster Herr, Gebrauch machen.

Se. Hoh. der Herzog darf außerdem das Recht in Anspruch nehmen, nach seinen eigenen ausdrücklichen Worten beurtheilt zu werden. Se. Hoh. haben mit froher Hoffnung „den Wunsch nach nationaler Stärke und Größe, nach Macht gegen außen und Einheit nach innen" begrüßt.

Se. Hoh. haben erklärt, daß „mögen die Wege sein, welche sie wollen, auf denen wir zu jenem ersehnten Ziel gelangen, und möge die einstige Konstituirung Deutschlands eine Form haben, welche sie wolle, so viel feststehe, daß nur dann Ersprießliches erreicht werden könne, wenn Fürsten wie Staaten bereit seien, dem großen Ganzen Opfer zu bringen."

Diese Worte erkennen nicht nur ausdrücklich die freie Zustimmung der deutschen Fürsten an, sondern sie schließen auch die Annahme aus, daß die nationelle Stärkung Deutschlands nur auf Eine Weise erreicht werden könne; sie erkennen nur an, daß das Ganze von den Theilen Opfer fordere.

Und sollten diese Ideen in der That denen der k. k. Regierung entgegengesetzt sein?

Oesterreich hat noch unlängst die Erfahrung gemacht, daß selbst seine außerdeutsche Machtstellung in den Gefühlen der deutschen Bevölkerungen eine starke Stütze findet, daß gerade diejenigen politischen Parteien, von denen man bisher geneigt war, das Gegentheil anzunehmen, mit Opferbereitwilligkeit die Unterstützung des deutschen Kaiserstaates gegen jeden fremden Angriff gefordert haben. Sollte nicht ebendieselbe Erfahrung gezeigt haben, daß die Formen, in denen sich die Leitung der Bundesangelegenheiten bewegt, eher geeignet sind, jeden nationalen Aufschwung zu lähmen als zu befördern? und daß, wenn ein deutscher Staat Ursache zu dem Wunsche hat, Formen zu finden, um dem anerkennenswerthen Triebe der Nation nach Geltung gegen Außen freie Bahn und Nachdruck zu geben, dieses der Kaiserstaat ist, dessen Integrität mit den theuersten Interessen Deutschlands zusammenfällt.

Vielleicht möchte es für die k. k. Regierung der Erwägung werth sein, daß außer Oesterreich und Preußen noch 18 Millionen Deutsche leben, welche mit der deutschen Bundesverfassung nicht allein nicht zufrieden sind, sondern sie in der Mehrzahl mit Trauer gerade deshalb betrachten, weil sie der Nation vor dem Auslande ihren Anspruch auf Achtung verkümmert und nicht genügende Mittel giebt, um einem angegriffenen Gliede und der Nation selbst wirksame Hülfe zu gewähren. Die k. k. Regierung wird nicht verkennen, daß diese Stimmungen, wenn sie auch bis 1848 niedergehalten werden konnten, wenn auch 1849 ihr mit fremdartigen Elementen vermischter Ausbruch unterdrückt werden mußte, doch jetzt von einer Stärke sind, die ihr volle Beachtung auch seitens der Regierungen sehr wünschenswerth macht, und daß nicht die Negation dieser, bis jetzt in dem gesetzlichen Bette befindlichen Strömungen, sondern nur die Anerkennung und Leitung derselben durch die Regierungen dieselben heilbringend machen kann, heilbringend für jedes seiner Glieder und vielleicht nicht am wenigsten für den deutschen Kaiserstaat.

Se. Hoh. der Herzog, mein gnädigster Herr, würde jede Veränderung, die nicht den Interessen gerade des Kaiserstaats genug thäte, als eine unglückliche betrachten. Durch die Beweise des gnädigen Wohlwollens Sr. k. k. apostol. Maj. an die Person desselben gefesselt, durch den Besitz seines Hauses mit den Schicksalen der österreichischen Monarchie eng verknüpft, würde Hochderselbe schon starke äußere Gründe haben, die Größe und Macht Oesterreichs zu wünschen, wenn nicht die Gründe des patriotischen Interesses noch beredter sprächen.

Die einfache Erhaltung des Bestehenden wird auf irgend eine beträchtliche Dauer der Zeit kaum möglich sein. Se. Hoheit der Herzog hegen keinen innigeren Wunsch, als daß die Bundesverfassung bald in der Lage sein möge, diejenigen Grundlagen zu bezeichnen, auf denen, gemäß den Interessen der Monarchie Sr. k. k. apostol. Maj. und des gesammten Deutschlands, eine kräftigere und für die Vertheidigung der Gesammtheit wirksamere Ordnung der Bundesverhältnisse aufgebaut werden könnte.

Die Verschmelzung der verschiedenen, bisher um Verfassungs-Doktrinen hadernden Parteien, eine Verschmelzung, die aus der Theilnahme hervorging, welche der Kampf Oesterreichs bei dem deutschen Volke fand — diese Bewegung, entstanden aus dem Wunsche, für Oesterreich eine thatkräftige Hülfe heraufzuführen — sie würde dann auch bewähren können, daß sie von Oesterreich wohl eher Unterstützung, als Abwendung verdiente. Jedenfalls faßt Se. Hoh. der Herzog die gegenwärtige Bewegung in diesem Sinne auf und glaubt, als deutscher Fürst der Gesammtheit des Deutschen Bundes verpflichtet, sie auch nur in diesem Sinne billigen zu können.

Ich habe Ew. Hochgeboren zu bitten, das Vorstehende gütigst Sr. Exc. dem Hrn. Grafen v. Rechberg mit dem Ersuchen mitzutheilen, dasselbe zur Kenntniß Sr. k. k. apostol. Maj. bringen zu wollen, und ergreife auch diesen sich darbietenden Anlaß zur Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Gotha, 14. Sept. 1859. (Gez.) v. Seebach.

Rundschau.

Berlin. Die Frau Prinzessin von Preußen gedenkt, wie die „N. Pr. Ztg." mittheilt, sich von Baden-Baden nach Koblenz zu begeben und erst gegen Mitte November hierher zurückzukehren.

— Der „Bankztg." zufolge würde die preußische Regierung bei der beabsichtigten spanischen Expedition gegen Marokko ein preußisches Fahrzeug in der Nähe der marokkanischen Küste stationiren.

— Der englische Oberst Ponsonby, der bei der Bekämpfung der Insurrection in Ostindien sich hervorgethan hat, ist hier angelangt und will den Winter in Berlin verleben, im Frühjahr aber nach Indien zurückkehren, um an den dortigen neuen Organisationen Theil zu nehmen.

— Frau v. Goethe, die Schwiegertochter des großen Dichters, verweilt seit einigen Tagen in Berlin.

— Zur Begründung der Humboldt-Stiftung sind die Mittel bereits bis auf 50,000 Thlr. angewachsen.

— Einer der ältesten und achtbarsten Besucher der hiesigen Börse, Herr Beer Wolff, wurde gestern kurz vor Eintritt in das Geschäftslokal vom Schlage tödtlich getroffen.

— Die außerordentlichen Erfolge, welche die Alterversorgungsanstalt für deutsche Theatermitglieder „Perseverantia" in kurzer Zeit erzielt, haben, wie die hiesige „Neue Musikzeitung" mittheilt, den Hof-Musikhändler Herrn Bock veranlaßt, ein gleiches Institut für sämmtliche deutsche Militair-Musiker zu errichten und dieses mit der bereits vorhandenen Stiftung für „invalide Militair-Musiker und deren Wittwen und Waisen" dergestalt zu vereinigen, daß das Kapital derselben, welches jetzt nahe an 4000 Thlr. beträgt, seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß verwandt wird.

— Der wirkliche Name des Schwindlers, welcher hier in der Uniform eines Hauptmanns gegen mehrere Banquiers so schlaue Betrügereien verübt hat, ist ermittelt. Man hat seine Spur in Sachsen aufgefunden und es sind Anordnungen zu seiner Ergreifung getroffen.

Paderborn, 6. Okt. Gestern fand hier die General-Versammlung der Deputirten des Bonifacius-Vereines statt, welche an die Stelle des verstorbenen Grafen Joseph v. Stolberg einen neuen Vorstand wählen sollte. Es hatten sich zu derselben Deputirte aus Linz in Oesterreich, Breslau, Kulm, Münster, Fulda und Köln eingefunden und waren noch mehrere Diözesan-Comité's durch Stellvertreter bei derselben mitwirkend. Die einstimmige Wahl fiel auf den Bischof Konrad von Paderborn, in dessen Diözese der Verein entstanden und bis jetzt seinen Hauptsitz gehabt hat.

Karlsruhe, 11. Oktbr. Ein Extrablatt der „Karlsr. Z." meldet den in der verflossenen Nacht erfolgten Tod des Markgrafen Wilhelm von Baden. Der Verstorbene, ein Onkel des Großherzogs, war am 8. April 1792 geboren.

Wien, 5. Okt. Der „Augsb. Allg. Ztg." wird geschrieben: „Die Ernennung des Korps-kommandanten Fürsten Eduard von Liechtenstein zum Generalkommandanten von Wien beweist, daß sich das Gerücht über dessen im letzten Feldzuge erkannte Unfähigkeit und die in Folge dessen allgemein vermuthete Pensionirung desselben nicht bewährte; eben so ist dem Gerücht einer kaiserlichen Ungnade bezüglich des Feldmarschallieutenants Freiherrn von Benedek keinen Glauben zu schenken."

Paris, 9. Okt. Für die Restauration des Hauses, in welchem Napoleon I. in Longwood auf St. Helena gewohnt, für die Instandhaltung des Grab-Denkmals und für den Ankauf des Landgutes, welches den Namen Val Napoleon führt, sind 140,000 Fr. ausgeworfen worden, welche ein besonderes Kapitel im Budget bilden sollen.

— Der Bischof von Nantes richtete folgendes Schreiben an den Bischof von Orleans: „Monseigneur! Ich lese so eben Ihre edelmüthige Protestation gegen die Attentate, welche in diesem Augenblicke unseren heiligen Vater und den apostolischen Stuhl bedrohen und treffen, und ich beeile mich, aus vollem Herzen beizustimmen. In Ihrer beredten Entrüstung sprachen Sie treu die Gefühle aus, welche Aller Brust füllen. Indem ich Ihren edlen Worten beistimme, bringe ich Ihnen die Beistimmung der großen Diözese, die zu regieren ich die Ehre habe. Es giebt, ich weiß es, in dieser heldenmüthigen Bretagne keine katholische Familie, welche nicht tief die Schmach empfindet, die das Oberhaupt der Kirche trifft, und nicht mit uns dagegen protestirt. Genehmigen Sie, Monseigneur, die Versicherung meiner hochachtungsvollen Zuneigung."

— 12. Okt. Der heutige „Moniteur" enthält die Antwort des Kaisers auf die Ansprache des Erzbischofs von Bordeaux. Der Kaiser dankt dem Erzbischofe für die darin ausgedrückten Gesinnungen und sagt unter Anderem: Die Ansprache läßt meinen Absichten Gerechtigkeit widerfahren, ohne die Schwierigkeiten zu verkennen, durch welche sie eingeschränkt werden, und sie scheint mir wohl ihre hohe Aufgabe zu verstehen, indem sie eher das Vertrauen zu stärken, als Unruhe zu verbreiten sucht. Ich danke Ihnen, daß Sie meine Worte ins Gedächtniß zurückgerufen haben, denn ich habe die feste Hoffnung, daß eine neue Aera des Ruhmes sich für die Kirche an dem Tage aufthun werde, wo ein Jeder meine Ueberzeugung theilen wird, daß die weltliche Macht des Papstes mit der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens nicht im Widerspruch stehe. Ich kann nicht auf ausführliche Erörterungen eingehen, welche die von ihnen berührte ernste Frage fordern würde, und beschränke mich darauf zu erinnern, daß die Regierung, welche den Papst wieder auf den Thron zurückgeführt hat, ihm keine anderen Rathschläge ertheilen wird, als solche, die durch ehrfurchtsvolle und aufrichtige Ergebenheit für sein Interesse eingegeben werden. Aber er ist mit Recht für den Tag, der nicht mehr fern sein könnte, besorgt, wo Rom von unseren Truppen geräumt sein wird, denn Europa kann nicht gestatten, daß eine Occupation, welche bereits zehn Jahre dauert, sich bis ins Unendliche verlängere, und wenn unsere Armee sich zurückzieht, was wird sie hinter sich lassen, die Anarchie, den Terrorismus oder den Frieden? Dies sind Fragen, deren Wichtigkeit Niemandem entgehen kann. Aber Sie mögen es wohl glauben, es ist in der Epoche, in welcher wir leben, zur Lösung dieser Fragen nöthig, statt die entflammten Leidenschaften anzurufen, mit Ruhe die Wahrheit aufzusuchen und die Vorsehung zu bitten, daß sie die Völker und die Könige über die weise Ausübung ihrer Rechte, wie über den Umfang ihrer Pflichten erleuchte. Ich zweifle nicht, daß Ew. Eminenz und die Geistlichkeit fortfahren werden, in ihren Gebeten für die Kaiserin, für meinen Sohn und für mich die Segnungen des Himmels zu erflehen.

London, 12. Okt. Mit der Ueberlandpost hier eingetroffene Nachrichten melden aus Calcutta vom 16. v. M., daß nach dort kursirenden Gerüchten der General-Gouverneur Canning durch Lord Clarendon ersetzt werden soll. — Aus China wird vom 10. v. M. gemeldet, daß der Peihofluß und der große Kanal von französischen und englischen Kriegsschiffen blokirt werde.

— Die Vertheidigungs-Kommission hat sich gestern von Woolwich nach Dover begeben, um ihr Gutachten über die Befestigungen dieses Punktes und des angrenzenden Küstenstriches abgeben zu können. Das bisher in Spithead gelegene russische Geschwader, bestehend aus drei Kriegsschiffen unter dem Contreadmiral Nordmann, ist gestern Nachmittag nach dem Mittelmeer abgegangen. An seiner Stelle ist seitdem eine russische Schraubenschaluppe von Kronstadt und Spithead angekommen, die daselbst noch zwei andere russische Kriegsfahrzeuge aus der Ostsee abwarten wird.

— In „Daily News" findet sich heute ein „Eingesandt" eines „Ungarischen Protestanten", das den Nachweis unternimmt, daß die den Protestanten Oesterreichs jetzt gemachten Zugeständnisse nur auf den Schein berechnet, und so ziemlich gehaltlos sind. Als Verfasser dieser längeren Abhandlung wird Franz v. Pulszky bezeichnet.

— Der „Great Eastern" ist gestern von Weimouth aus in See gegangen. Nach den bisherigen Proben schätzt man seine Geschwindigkeit auf 20 Seemeilen per Stunde.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. Octbr. In Rücksicht des bedenklichen Zustandes unseres geliebten Monarchen hat Se Königl. Hoheit der Prinz-Admiral Adalbert von Preußen nach eingetroffenen Nachrichten die beabsichtigte Inspectionsreise nach Danzig noch ausgesetzt.

— Se. Kgl. Hoh. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Maj. des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Ober-Präsidenten der Provinz Preußen, Wirkl. Geh. Rath Eichmann, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Annen-Ordens erster Klasse zu ertheilen.

— Am heutigen Tage feiert der Polizei-Salarien-Kassen-Rendant, Herr Rechnungs-Rath Hosenfeld, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Morgens hatte Herr Polizei-Präsident v. Clausewitz sämmtliche Bureau- und die höheren Exekutiv-Beamte im Audienz-Saale zum Empfange des Jubilars um sich versammelt, während dieser selbst von den beiden Herren Räthen, Weier und Hübler, aus seiner Wohnung abgeholt wurde. Nach dem Erscheinen des Jubilars schilderte der Herr Präsident mit gefühlvollen Worten den biedern offenen Character und die stets bewiesene Amtstreue und pünktlichste Pflichterfüllung desselben, die nicht nur von ihm als dem directen Vorgesetzten, sondern auch von der Kgl. Regierung gewürdigt wäre, übergab ihm den in Anerkennung seiner Verdienste Allerhöchsten Orts verliehenen Rothen Adler-Orden IV. Kl. und sprach schließlich den innigen Wunsch aus, daß der hochverehrte Jubilar noch lange dem Staatsdienste erhalten bleiben möge. Der Hr. Präsident schmückte selbst die Brust des Jubilars mit diesem Orden und umarmte ihn in herzlicher Weise; worauf letzterer mit sichtlicher Rührung für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung seinen Dank aussprach. Eine neue Ueberraschung hatten einige Beamte dem würdigen Manne in seinem Kassenlokale bereitet, indem sie dasselbe mit Blumen-Guirlanden geschmückt und dem Jubilar eine gedruckte Widmung mit einem Lorbeerkranze dargebracht hatten. Auch eine Deputation der beiden städtischen Behörden, unter Vortritt des Herrn Oberbürgermeisters Groddeck und Stadtverordneten-Vorstehers Justiz-Rath Walter, stattete dem Jubilar ihre Gratulation ab.

— Wir theilen den Lesern unsers Blattes hierdurch mit, daß bei dem am 15. Okt. Vorm. 10 Uhr in der St. Marienkirche stattfindenden Gottesdienste, dem Bedürfnisse entsprechend, der Civil-Gemeinde nur die Bänke vor der Kanzel reservirt werden können, alle übrigen Plätze und die Mittelgänge von dem Militair besetzt werden müssen, um späterhin jede Störung zu vermeiden.

— [Obst- u. Gemüse-Ausstellung. Schluß.] Im zweiten Zimmer finden wir eine reiche Sammlung Gemüse-Arten. Auf dem mittlern Tisch liegt ein collossaler Kürbis, der Riese seines Geschlechts, 170 Pfd. schwer, aus dem Garten des Handelsgärtners Herrn Rohde in Ohra, umgeben ist derselbe von einem Sortiment Gurken und Kartoffeln von Herrn Handelsgärtner Rathke eingeliefert. Unter den Gemüsen zeichnen sich besonders die des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Rohde durch vorzügliche Beschaffenheit aus und bemerken wir eine Kohlrabi, 10 Pfd. schwer, Rosenkohl, verbesserten Sellerie, Mohrrüben ꝛc. Herr Garten-Inspector Schondorff sandte ebenfalls eine Menge vorzüglicher Gemüse, darunter als Seltenheit Meerkohl (Crambe maritima), dessen Stiele wie Spargel gegessen werden, dann sehr schönen Grünkohl, Rettige u. s. w. Aus dem Garten des Herrn Lotterie-Einnehmer Rotzoll in Tempelburg finden wir auch eine Collection mannigfaltiger Gemüsearten, wie Rosenkohl, verschiedene andere Kohlarten, vorzüglichen Meerrettig, durch Größe ausgezeichnete Wrucken und andere Wurzelgewächse. — Von Herrn Böhm in Wotzlaff sind noch einige ungemein große Runkelrüben und mehrere Kartoffelsorten geliefert worden. — Noch müssen wir eines Orangenbäumchens Erwähnung thun, das aus den Gewächshäusern des Herrn Stadtrath Steffens durch seine reiche Fruchtfülle unsere ganze Aufmerksamkeit erregte. — Im Ganzen war die Gemüse- und Obst-Ausstellung sowohl in Bezug auf die ausgestellten Gegenstände selbst als auch was das Arrangement und die Dekoration der Räume anbelangt, für uns von großem Interesse und können wir sie nur dem Publikum aufs Angelegentlichste empfehlen, mit dem Bemerken, daß sie morgen, Freitag Abend, geschlossen wird.

— Die auf der hiesigen Rhede ankernde Schrauben-Corvette „Arcona" geht morgen zur Fortsetzung der Probefahrt wieder in See. Die Maschine hat bis dahin gut gearbeitet und wurden bei gewöhnlichem Dampfdruck bereits 44 Umdrehungen per Minute erzielt.

— Mit der Eisenbahn traf in diesen Tagen ein patentirtes französisches Lifboot für die Königliche Marine hier ein. Dasselbe ist von der französischen Gesellschaft „für den Bau von Transportwagen und Booten" in Hamburg der Königlichen Admiralität zum Kauf angeboten, und hat sich die gedachte Gesellschaft erboten, dasselbe auf eigene Kosten hierherzusenden und erst dann die Zahlung zu verlangen, wenn das Boot sich bei der Uebungsfahrt eines Kriegesschiffes im Gebrauche als praktisch bewährt hat. Das Boot ist sehr leicht und dauerhaft aus Holz erbaut, mit einer äußeren und inneren Zinkhaut bekleidet und Außenbords mit einer Korkwulst nach Art der Rettungsbojen umgeben; es mißt 26 Fuß Länge, bewegt sich auf dem Wasser äußerst leicht und ist von bedeutender Tragfähigkeit.

— (Ein unzeitiger Scherz.) Das Dienstmädchen einer Herrschaft am Vorstädtischen Graben hatte seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit von Seiten des männlichen Theils ihrer Nachbarschaft auf sich gezogen, und mußte sich deshalb die seltsamsten Complimente gefallen lassen. Als das Mädchen vor einigen Tagen des Abends in ihr Schlafgemach gehen wollte, bemerkte sie an der Thür desselben eine imposante männliche Gestalt, welche als Cavalier costümirt, nicht geringes Entsetzen in dem Gemüth der Ueberraschten hervorbrachte. Zu ihrer Beruhigung bemerkte die Arme jedoch sehr bald, daß die Gestalt äußerst bewegungs- und leidenschaftslos war. Der cavaliermäßig costümirte Verfolger verzog bei ihrem Anblick keine Miene, erhob keinen Arm, ihn um ihrem Nacken zu schlingen; die Gestalt schien ihr zu ihrem großen Trost ein bis zum höchsten Uebermaß Betrunkener zu sein. Nun öffnete sie schnell die Thür, um sich aus der Nähe eines solchen zu entfernen; aber, Jammer, als die Thür eben aufgesprungen war, lag auch die Gestalt langgestreckt und bewegungslos in ihrem Zimmer. Was sollte sie nun anfangen? wie den lästigen Besuch entfernen? Sie fühlte sich furchtbar erschreckt; aber gab den Schreck nicht kund durch einen weithin zu hörenden Schrei, wie es sonst in der Regel Frauenleute zu thun pflegen, sondern meldete mit aller Ruhe der Seele den Vorfall ihrem Herrn. Als man nun den ungebetenen Gast näher zu beschauen suchte, erkannte man eine mannesgroße mit Seegras ausgestopfte Puppe, welche dem Mädchen, um mit demselben einen Scherz zu machen, an die Thür gestellt worden war. Wie die Untersuchung ergeben, ist der unzeitige Scherz von den Söhnen eines in dem Hause wohnenden Sattlermeisters gemacht worden.

— An der Cholera sind seit gestern 5 Personen (1 vom Civil, 4 vom Militair) erkrankt und 5 (3 vom Civil, 2 vom Militair) gestorben. Im Ganzen sind bis heute erkrankt: 697 (483 vom Civil, 214 vom Militair); gestorben: 344 (280 vom Civil, 64 vom Militair.) Genesen sind bis heute 274; in ärztliche Behandlung befinden sich noch 79

Königsberg, 12. Oct. Der Herr Minister, Graf Pückler, wird nach seiner Rückkehr aus der Provinz am Sonnabend hier einer Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins beiwohnen und dann an dem von diesem veranstalteten Diner Theil nehmen. — — Die bei dem Plehwe-Jachmann-Duell betheiligten Offiziere sind jetzt sämmtliche mit Ausnahme des Duellanten, Lieut. Jachmann, durch Gnadenakt ihrer Haft entlassen.

Belgard, 10. Okt. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich hier zugetragen, durch den zwei befreundete und benachbarte Elternpaare, beide dem Stande nach Fleischer, in die größte Verzweiflung versetzt worden sind. Der fünfjährige Sohn des J. erschlug nämlich die zweijährige Tochter des M., indem derselbe ihr mit einer Mistharke dergestalt auf den Kopf hieb, daß die Zinken den Hirnschädel des unglücklichen Kindes spalteten. Dasselbe verstarb gestern unter den größten Qualen. Wie tief

bereits der Keim des Bösen in diesem jugendlichen Verbrecher wurzelte -- und darin liegt eben das Schreckliche — geht daraus hervor, daß, als seine Mutter herbeieilte, um dem kleinen Mädchen die Zinken aus dem Schädel zu ziehen, er dies zu verhindern suchte, indem er ein Messer ergriff und auch auf die Mutter losgehen wollte. (N. St. Z.)

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 11. October cr.

Auf der Anklagebank saßen heute:

1) Der Ortsarme Mathias Troka aus Golczau angeklagt, am 3. Dec. 1858 in der Injuriensache des Einwohners Karl Behnke wider den Bauer Franz Marmulowski als Zeuge wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben. Das Verdict der Geschwornen lautete auf Schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Zuchthausstrafe.

2) Der Arbeiter Karl Müller angeklagt, in der Nacht vom 21. bis 22 Mai 1859 hieselbst, aus dem im Bau begriffenen Hause Altst. Graben No. 103 verschiedenes, den Maurergesellen Baranowski und Schütz gehöriges Handwerkzeug, in Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar mittelst Einbruchs. Wegen Ausbleibens eines wichtigen Entlastungszeugen beschloß der Gerichtshof die Vertagung der Verhandlung.

Schwurgerichts-Sitzung am 12. Okt. 1859.

Auf der Anklagebank befanden sich heute

1) der Arbeiter Joh. Friedr. Wilh. Rebeschke hieselbst, 48 Jahre alt, bereits wegen Diebstahl und wegen Theilnahme an einem Diebstahl rechtskräftig verurtheilt,

2) der frühere Bäckergesell, jetzige Arbeiter Johann Liewers hieselbst, 25 Jahre alt, bereits zweimal wegen Diebstahls rechtskräftig verurtheilt,

3) der Arbeiter William Rob. Glogau hieselbst, 29 Jahre alt, bereits wegen Diebstahls rechtskräftig verurtheilt,

angeklagt: nach vorheriger Verabredung

a) am 10. April d. J. Abends dem Bäckermeister Eduard Roemer zu Pelonken aus dem offenen Laden eines Wohnhauses drei Brode, einen Korb und eine Decke,

b) in der Nacht zum 11. April 1859 dem Arbeiter Matthias Taube zu Ernstthal bei Oliva aus dem unverschlossenen Hausflure zwei Rodehacken und zwei Forken,

c) in der nämlichen Nacht der Wittwe Constantia Lübeck zu Ernstthal aus einem unbewohnten, verschlossenen Stallgebäude und zwar vermittelst gewaltsamer Aufsprengung des Vorhängeschlosses oder mittelst Eröffnung desselben durch Anwendung falscher Schlüssel, zwei Säcke,

ferner:

der Arbeiter William Robert Glogau

in der Nacht zum 9. März 1859 dem Oberförster Georg Schulze zu Oliva aus dem von ihm und seiner Familie bewohnten Hause zwei kupferne Kessel, silberne Löffel, einen Leuchter, Victualien und Wäsche — nach der Angabe des Oberförster Schulze im Werthe von einigen 80 Thalern — und zwar in Gemeinschaft mit einem Andern, mittelst Einbruchs und Einsteigens und mit Anwendung falscher Schlüssel, und außerdem aus dem offenen Garten einen Kinderwagen in der Absicht, sich diese Gegenstände rechtswidrig zuzueignen, weggenommen zu haben.

Bezüglich der Diebstähle ad a b c. wurde die Thäterschaft der Angeklagten durch directe Beweise vollständig erwiesen. Dies war jedoch nicht bezüglich des Diebstahls bei dem Oberförster Schulze der Fall. Zur Verdeutlichung ist es nöthig, näher auf die Anklagepunkte einzugehen. In der Nacht zum 9. März hörte der Oberförster Schulze etwa gegen 11 Uhr ganz leise an seiner Hausthür klingeln. Man öffnete, entdeckte aber Niemand. Bald darauf bellte der Hund sehr stark in der Gegend des Gartenzaunes. Der Kutscher Kroenke begab sich dorthin und fand an einer Lücke desselben einen fremden Menschen, welcher durch den Hund gestellt war, und sich laut über denselben beschwerte. Es führt von dort ein Weg zum Walde vorüber; dieser ist aber sehr wenig benutzt, da er nur bis zum Walde führt. In diesem Mann, welcher keinen Grund seiner Anwesenheit an diesem Orte anzugeben vermochte, haben Kroenke mit ganzer Sicherheit, Oberförster Schulze, der das Gespräch durch sein offenes Fenster angehört hat, mit höchster Wahrscheinlichkeit, namentlich an der Eigenthümlichkeit seines Sprachorgans, den Glogau recognoscirt. Ferner haben die Arbeiter Franz Meyer und Karl Rosengart, welche mit Glogau zu Zoppot am 11. April d. J. in derselben Zelle des Polizei-Gefängnisses gesessen haben in der Voruntersuchung eidlich erhärtet, daß Glogau ihnen, und durch die Wand des Gefängnisses auch zu dem gleichfalls dort vorläufig eingesperrten Rebeschke und Liewers gestanden hat, daß er bei dem Oberförster zu Oliva einen Diebstahl an Kupferzeug und Wäsche verübt habe. Glogau hat die beiden andern Angeschuldigten gebeten, sie sollen ihn deßhalb nicht zur Anzeige bringen.

In der heutigen Sitzung wurde ein außergewöhnliches Sprachorgan des Angeklagten durchaus nicht bemerkt. Der Arbeiter Meyer wiederholte zwar, im Polizei-Gefängnisse zu Oliva den Glogau von einem Wäschediebstahl sprechen gehört, ob aber Glogau damals gesagt, den Diebstahl verübt zu haben, darüber wollte Zeuge keine Kenntniß haben. Nur Rosengart blieb dabei stehen, daß Glogau von einem Diebstahl an Kupferzeug und Wäsche bei dem Oberförster Schulze mit ihm gesprochen und sich dazu bekannt habe. Glogau gab zu, mit dem Rosengart über den qu. Diebstahl gesprochen, behauptet aber nur gesagt zu haben, daß bei Ausmittelung der Diebstähle bei Roemer, Taube und Lübeck man ihn wahrscheinlich auch des Diebstahls bei dem Oberförster Schulze bezüchtigen werde.

Die Vertheidigung bemühete sich die Unschuld des Glogau darzustellen und führte im Allgemeinen aus, daß der Zeuge Rosengart wegen Trunkenheit in das Gefängniß gesetzt und nicht feststehe, ob Zeuge bei der Mittheilung des Glogau schon nüchtern gewesen — Zeuge behauptete dies — dieses Zeugniß daher durchaus keinen thatsächlichen Haltpunkt zum Erweise der Thäterschaft bilde. Die Recognition des Glogau durch Kroenke, der hauptsächliche Stützpunkt der Anklage, welcher den Angekl. an seinem um das Kinn herumgezogenen Bart und seinem außergewöhnlichen Sprachorgan erkannt haben will, aber ebensowenig einen Beweis für die Thäterschaft bilde, da in der Nacht zum 9. März nur Neumond gewesen, diese geringe Helle aber kaum geeignet gewesen sei, einen Menschen nach seinen Gesichtszügen genau zu erkennen, und selbst angenommen, Kroenke habe in der That den Glogau genau erkannt, so könne eben dieser Umstand noch keineswegs zu der Annahme berechtigen, daß Glogau, eben weil er in der Nacht des Diebstahls an dem Garten der Oberförsterei Oliva vorübergegangen, auch den Diebstahl wirklich verübt habe. Der Angekl. Glogau versuchte zwar durch die Neumannschen Eheleute, bei welchen er von Sylvesterabend 1858 bis Ende März 1859 gewohnt und mit diesen in einem Zimmer geschlafen haben will, zu erweisen, daß er während dieser Zeit durchgängig die Nächte zu Hause gewesen sei. Diese Behauptung wurde anfänglich durch die Neumannschen Eheleute unterstützt, auf eindringliches Ermahnen und Verwarnung vor dem Meineide durch den Schwurgerichtspräsidenten erklärten sie jedoch wieder, sich doch nicht speziell erinnern zu können, ob gerade Glogau die Nacht zum 9. März zu Hause gewesen sei, obwol sie das Gegentheil auch nicht behaupten können.

Dieses Zeugniß konnte den Angekl. nicht reinigen, da überdies durch Polizeibericht festgestellt wurde, daß derselbe einen festen Wohnsitz gar nicht habe.

Nicht unerwähnt kann gelassen werden, daß im Laufe der Verhandlung die drei Angeklagten sich gegenseitig beschuldigten. Unter Anderm behauptete auch Rebeschke, daß Glogau ihn und Liewers zur Flucht aus dem Polizei-Gefängnisse zu Oliva habe verleiten wollen, ihn auch zu überzeugen gesucht, wie sehr nöthig es sei, sich jetzt schon Zeugen für ihre Unschuld zu verschaffen und ihn ersucht habe zu vermitteln, daß zu diesem Zwecke ein Brief nach Danzig abgesandt werde; auch will Rebeschke dabei die Neumannschen Eheleute nennen gehört haben. Dies sei von ihm abgelehnt worden, jedoch habe Glogau Leuten, welche aus dem Polizei-Gefängnisse Oliva entlassen wurden, mit einer Bestellung dieser Art abgefertigt.

Dieser Umstand mag wohl geeignet sein, bei Prüfung der Schuldfrage, der moralischen Ueberzeugung das Uebergewicht zu verleihen.

Das Verdict der Geschwornen lautete gegen die drei Angeklagten auf Schuldig.

Der Gerichtshof verurtheilte darauf:

die Arbeiter Rebeschke und Liewers jeden zu 5 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf eben so lange Zeit und der Arbeiter Glogau zu 4 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf eben so lange Zeit.

[Eine Verhaftungsscene.] Der Stadt- und Kreis-Gerichts-Executor Hoffmeister hatte den Auftrag, den Arbeiter Martin Krause zu Krakau (bei Heubuden) zu einer wegen eines kleinen Holzdiebstahls über ihn verhängten 24stündigen Gefängnißstrafe einzuziehen. Als Hr. Hoffmeister an einem der letzten Tage des Mai d. J. dem Arbeiter Krause zu diesem Zwecke in seiner Wohnung einen Besuch machte, war dieser sehr verwundert und erklärte, daß er die Strafe bereits beim Förster abgearbeitet habe. H. glaubte den Worten des K. und verlangte nur, daß er ihm darüber eine schriftliche Erklärung vom Herrn Förster beibringen möchte. Es vergingen hierauf wohl 8 Tage, aber K. erschien nicht bei H. mit einer solchen. Indessen wurde dieser von seinen Vorgesetzten wieder gemahnt, den K. einzuliefern. H. eilte nun, um sich keine Nachlässigkeit zu Schulden kommen zu lassen, ungesäumt nach Krakau in die Wohnung des K. Hier aber war der Vogel, wahrscheinlich in Folge trüber Vorahnung, ausgeflogen. Da sich H. vorgenommen hatte, nicht ohne K. nach der Stadt zurückzukehren, so ließ er sich die Mühe des Suchens nicht verdrießen und kam endlich bis vor die Thür des Kruges von Krakau. Dort standen drei Männer, von denen einer, als sich ihnen der Executor nahte, schnell seine Mütze über das Gesicht zu ziehen suchte und demselben den Rücken zuwandte. Auf die Frage des Executors, ob man ihm nicht sagen könne, wo der Arbeiter Martin Krause zu finden, erhielt er von einem der Männer die Antwort: hier steht er; er wendet dem Herrn eben den Rücken zu. K. sah sich verrathen, aber verlor nicht die Besinnung. Ungesäumt hielt er seinem Verfolger eine Schnapsspende entgegen, die er in Bereitschaft hatte, und suchte denselben zu überreden, bei dem lieben hellen Sonnenschein doch nicht ein so trauriges Werk, wie eine Verhaftung, auszuführen. Es sei viel besser, gemüthlich zu trinken, als ins Gefängniß zu spazieren. Der gewissenhafte Beamte wollte jedoch davon nichts wissen, sondern mahnte den K., mit ihm zu gehen. Als dieser sah, daß keine Rettung war, bat er um die Vergünstigung, nur noch einmal in sein Haus zurückkehren zu dürfen. Die Bitte wurde ihm gewährt. Kaum jedoch hatte K. die Schwelle seines Hauses betreten, so wurde auch seine Absicht offenbar; indem er mit überraschender List dem Executor den Eingang versperrte, schloß er sich nämlich schnell in seine Stube ein und glaubte sich nun hinter Schloß und Riegel vor der Verfolgung vollkommen sicher, zumal seine Frau Katharina, geb. Treu, die Thür vertheidigte. Bei dem Kampf, der sich entspann, blieb die Frau standhaft auf ihrem Posten, und als bei einem auf wenige Minuten eingetretenen Waffenstillstand der Executor sie ermahnte, ihre kampffertige Stellung aufzugeben, rief sie: „da steht er und kräht wie der Hahn auf dem Mist, meinen Mann aber bekommt er doch nicht!" Nun ging der Kampf von Neuem los, und bald zersprangen in der Hitze desselben die Scheiben des Stubenfensters. Davon wurde K. so erschreckt, daß er seine Verschanzung sogleich verließ und freiwillig vor die Thür kam. Die Frau Katharina wollte um Alles in der Welt ihren Mann nicht auf 24 Stunden entbehren und war in der Erfindung der Mittel, ihn aus den Händen des Executors zu erretten, unerschöpflich. Zuletzt raunte sie dem Manne in die Ohren, daß er dem Executor 5 Düttchen in die Hand drücken möchte, dann würde er sich schon aus dem Staube machen. In diesem Rath erkannte der Verfolgte die Lösung seines Schicksalsräthsels und machte sein Anerbieten. Als H. das Anerbieten mit Entrüstung zurückwies, gab sich K. scheinbar gefangen und folgte dem Manne, der mit so schrecklicher Consequenz auf ihn fahndete; aber auch Frau Katharina, die geb. Treu, welche nicht nur dem Namen, sondern auch der That nach **treu** war, folgte. Als die drei eine Strecke des Weges mit einander gegangen waren, erklärte K. plötzlich, daß er gesonnen sei, umzukehren. Während nun H. seine schwer errungene Beute festzuhalten suchte, griff ihn Frau Katharina plötzlich von hinten an, erfaßte den Kragen seines Rockes, riß ihm diesen mit einer ungeheuren Vehemenz vom Leibe, während ihr Mann Martin seine Angriffe gegen den Executor von vorn machte. Diese Scene war nun der Gipfel der Widersetzlichkeit gegen einen Beamten während der Ausübung seiner Amtspflicht, und der Mann Martin hat wohl während derselben eben so wenig wie die Frau Katharina die Tragweite der unüberlegten Handlung ermessen. Beide Eheleute standen nun wegen derselben am vorigen Sonnabend vor den Schranken des Criminalgerichts; sie vermochten die gegen sie erhobene Beschuldigung nicht in Abrede zu stellen, und so wurde der Mann zu einer drei- und die Frau zu einer zweiwöchentlichen Gefängnißstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt.

Weihnachtsabend.

Novelle von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

V.

Unter den glücklichsten Gedanken eilte Silbermann seiner Wohnung zu: Die Laternen wurden eben in den Straßen angezündet, viele Menschen eilten hin und her mit Körben, Schachteln, Kisten und Kasten beladen, und wie viele tausend Glückliche warteten auf den seligen Augenblick, wo die Thür der hellen Stube aufgehen würde. O! die großen Kinder sind meist noch viel sehnsüchtiger und begehrlicher, als die kleinen. Dorothe, nein, die sehnt sich nicht darnach; aber dennoch, wie würden ihre Augen glänzen, wenn sie den prächtigen Tuch sähe, nicht vor eitler Lust und Begier, ach! vor Liebe, vor Liebe zu ihm, dem armen Heinrich, der vor Glück und Freude, wie er sich das Alles dachte, gegen jeden Begegnenden anrannte, als sähe und hörte er nichts. Keine Stunde konnte er mehr warten; sobald es finster war, wollte er aufbrechen, seine Geschenke der Geliebten ins Haus tragen und der Mutter in Verwahrsam geben, und dann Dorothe entgegen gehen. Das Geschäft, in welchem sie sich befand, war keines, das des Festes wegen länger geöffnet blieb, im Gegentheil es sollte früher geschlossen werden, um nach der Sitte die darin thätigen Leute zu beschenken und in ihre Familien zeitig zu entlassen. Auch Dorothe hatte auf schöne Geschenke zu rechnen, wohl viel besser als das seine war, und doch wußte er gewiß, das keins ihr so lieb sien würde. Alles, was sie erhalten, wollte er ihr tragen helfen, und wenn sie beide dann nach Haus kamen, wollte er traurig thun, das er mit leeren Händen erschienen sei. Darauf wollte er sich selbst beschenken lassen und plötzlich — plötzlich wollte er den Tuch hervorziehen, wenn Dorothe gar nicht mehr dächte, daß er etwas verborgen haben könne. Also rasch, rasch, rief er halblaut, indem er die Treppe hinauf eilte, ich habe keine Zeit zu verlieren.

Nur immer langsam, antwortete ihm eine Stimme von oben, und verwundert sah der Meister, daß ein paar dunkle Gestalten vor seiner Thür standen.

Ein Schreck überkam ihn. Wollen Sie zu mir? fragte er.

Sie sind doch der Schneidermeister Heinrich Silbermann? fragte der Mann in tiefem Tone zurück.

Zu dienen, der bin ich.

Dann schließen Sie auf, wir wollen ein Geschäft abmachen.

Ein Geschäft! Sogleich mein Herr, sagte Silbermann erfreut, denn das Wort regte ihn an, aber die Sprache des Fremden war so barsch und bestimmt, daß sich doch gleich wieder ein banges Gefühl einmischte. Er schloß die Thür auf, legte die Sachen, welche er trug, auf den Tisch, und sagte höflich: Treten Sie gefälligst herein, ich werde Licht anmachen.

Die beiden Herren folgten; der, welcher gesprochen hatte, stellte sich neben den Meister. Haben Sie Weihnachtsgeschenke gekauft? fragte er.

Ei, ja wohl, erwiederte Silbermann lächelnd. Bitte, drücken Sie nicht, es liegt eine Haube darin. Das andere ist ein Tuch für meine Braut.

Also doch Alles Ihr Eigenthum? fiel der Fremde ein.

Mein Eigenthum? O, gewiß! bis ich es fortschenke, sagte der Meister. Und das soll sehr bald geschehen, so wie ich weiß — was mir die Ehre verschafft —

Er sah auf, und bei dem Lampenschimmer erkannte er einen großen starken Mann, der den Hut auf dem Kopfe und einen Stock in der Hand hatte. Ohne eine Miene zu verziehen, blickte der Fremde ihn starr an. Sie kennen mich wohl nicht? fragte er, als der Schneider verstummte.

Nein — wirklich, ich glaube nicht, sagte der Schneider.

Ich bin der Gerichtsvollzieher Buller, fuhr der Herr fort. Hier ist mein Befehl von Amtswegen. Sie sind gestern nicht im Termin erschienen. Mit Wechselklagen ist kein Spaßen, in vierundzwanzig Stunden wird das Urtheil vollzogen. Ist das Alles, was Sie besitzen?

Er sah umher. Das ist Alles, antwortete Silbermann.

Das ist gar nichts, dabei ist keine Deckung. Haben Sie nichts weiter? kein Geld? Nichts, was Geldeswerth enthielte?

Ich habe nichts weiter, flüsterte der Meister mit erlöschender Stimme.

Dann machen Sie sich bereit.

Bereit? Wozu bereit!

Ich muß Sie mitnehmen. Es ist Personalarrest nachgesucht und vom Gericht bewilligt worden, wenn die Execution fruchtlos ausfällt.

Mitnehmen? schrie Silbermann auf. Ich — ich soll mitgehen?

Ins Schuldgefängniß. Machen Sie keine Umstände, sagte der Gerichtsbote mit harter Stimme; aber der Ausdruck der Verzweiflung und des tiefsten Kummers in dem bleichen Gesichte des armen Schneiders schien ihn mitleidiger zu stimmen. Sie sind doch nicht krank? fragte er.

Nein, ich bin nicht mehr krank, antwortete Silbermann.

Aber dumm, murmelte Herr Buller in sich hinein, ärgerlich, daß sein Wink nicht verstanden wurde. Ja, so hilft es nichts, fuhr er fort, ich kann nichts daran ändern. Wenden Sie sich an den Herrn dort, bei dem allein müssen Sie bitten.

Jetzt erst sah der Meister sich nach dem Begleiter des Gerichtsmannes um, und da stand er an der Thür in seinem spanischen Mantel — kein Schein und Schatten, nein! er selbst — Herr Werder! (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Für eine neue industrielle Benutzung der komprimirten Luft haben seit Kurzem die Herren Debain, Botton und Tellier in Paris bei dem Seinepräfekten ein Konzessionspatent nachgesucht und erhalten. Sie wollen außerhalb der Stadt große Reservoirs mit komprimirter Luft aufstellen und diese durch Röhren in die Stadt leiten, wo es dann jedem gegen eine Geldentschädigung in die Hand gegeben wird, Schmiedefeuer zu speisen, Wellen zu drehen oder andere mechanische Bewegungen zu bewirken, die Luft in Hospitälern zu reinigen u. s. w.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig

Oktbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
12	4	339,25	+ 7,6	ONO. ruhig, bezogen.
13	8	338,08	7,0	Ost mäßig, do.
	12	337,49	9,6	ONO. do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 13. October:

80 Last Weizen: 131pfd. 425—445. 130/1pfd. 410 bis 430, 130fd. fl. 410—420, 128pfd. fl. 410—415. 20 Last Roggen: fl. (?). 45 Last Gerste: gr. 115pfd. fl. 306, 113/4pfd. fl. 294, 108pfd. fl. 255, 106pfd. fl. 250, kl. 111pfd. fl. 240, 106pfd. fl. 216—220, 104fd. fl. 213. 11½ Last w. Erbsen fl. 323, 324.

Seefrachten zu Danzig vom 13. October.

London 3 s 9 d, 4 s pr. Qr. Weizen.
Hartlepool 3 s pr. do. do. 13 s pr. Load Balken.
Sunderland 14 s do. do.
Leith 3 s 4 d pr. do. do.
Firth of Forth 3 s 3 d pr. do. do.
Amsterdam 16 fl. Holl. pr. Last Holz.
Leer 11½ Thlr. Pr. Court. pr. Last Roggen.
Bordeaux 65 Frcs. und 15% pr. Last Holz.

Bahnpreise zu Danzig am 13. Oktober:

Weizen 124—136pfd. 50—78 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 44—47½ Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 30—51 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—26 Sgr.
Rübsen Sommer 62½ Winter 77 Sgr.
Spiritus 17 Thlr pro 8000 % Tr. gefordert.

Course zu Danzig am 13. Oktober.

London 3 Mt. 197⅝ Br. 197½ gem.
Hamburg 3 Mt 44⅝ Br.
do. 10 Wochen 44¾ gem.
Amsterdam 70 Tage 101½ Br.
Westpr. Pfandbriefe à 3½ % 80½ Br. 80⅓ gem.
do. à 4 % 88½ Br. 88 gem.
3½ % Staats-Schuldscheine 83½ Br.
5% Staats-Anleihe 1859 103½ Br. 103 Geld.
4½ % Staats-Anleihe v. 1850 u. s. w. 98⅗ gem.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 12. Octbr.:

G. Crombie, Victoria, v. Dundee u. J. Howe, Elbe, v. Cronstadt m. Ballast.

Gesegelt:

N. Jansen, Maagen, u. J. Jörgensen, Schestedt, n. Copenhagen u. M. Jancke, Hertha, n. London m. Holz. J. Boer, Brindshap, n. Amsterdam m. Getreide.

Angekommen am 13. Octbr.:

A. Brink, Champion, v. Cronstadt n. J. Allen, Pr. of Wales, v. London m. Ballast. C. Parlitz, Dampfb. Colberg, v. Stettin m. Gütern.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Knuht n. Gattin a. Owitz und Hagen a. Gr. Pobloth. Hr. Domänenpächter v. Kries a. Ostrowitt. Der Lieutenant im See-Bataillon Hr. Schönlank von Sr. Maj. Fregatte Thetis. Die Hrn. Kaufleute Frank, Norden, Hirschfeld u. Michaelis a. Berlin, Ortmann a. Pforzheim und Stremmel a. Barmen.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Wittke n. Sohn a. Prebendow. Hr. Oberförster Otto a. Steegen. Die Hrn. Kaufleute Leistikow a. Bromberg und Thümmer a. Leitrecht. Frau Melze a. Bromberg. Hr. Rittergutsbesitzer Banowsky a. Polen. Hr. Hüttenbau-Inspector Maschwitz a. Hannover.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer Breitenfeld a. Berlin. Hr. Fabrikbesitzer Schmiedt a. Roßleben. Hr. Lieutenant Mischke a. Lötzen. Die Hrn. Kaufleute Schober a. Hamburg und Buschmann a. Berlin.

Reichhold's Hotel:

Hr. Avantageur Döring a. Culm.

Hotel de Thorn:

Hr. Zimmermeister Kusienik und Hr. Rentier Phielip a. Thorn. Hr. Kaufmann Lebell n. Gattin a. Elbing. Der Inspector der Colonia Hr. Fritschen a. Berlin. Hr. Oeconomie-Commissarius Flach n. Fam. a. Berendt.

Den am 11. d. M., Abends um 9 Uhr, zu Neuteich erfolgten sanften Tod meiner innigst geliebten Schwester

Florentine Caroline Tornier

im 69. Lebensjahre zeige ich tief betrübt an.

Danzig, den 12. October 1859.

George Jacob Tornier.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 14. Oct. (Mit aufgehobenem Abonnement.) Zum ersten Male:

Die Maschinenbauer von Berlin.

Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Abtheilungen von A. Weirauch. Musik von Lang.

Die Direction.

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich bei dem Beginne des neuen Schulsemesters sein vollständig sortirtes Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Bücher, Atlanten u. s. w., in neuen und dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen, ergebenst zu empfehlen.

S. Anhuth,
Buchhändler, Langenmarkt 10.

Wir empfehlen beim Beginne des neuen Schulsemesters unser vollständiges Lager der in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten

„Lehrbücher, Atlanten"

2c. 2c. in dauerhaften Einbänden **zu außerordentlich billigen Preisen.**

Léon Saunier.
Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur, Langgasse 20., nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Bei uns ist zu haben:

Der homöopathische Thierarzt.
Ein Hülfsbuch
für Cavallerie-Officiere, Gutsbesitzer, Oekonomen und alle Hausväter,

welche die an den Haus- und Nutzthieren am häufigsten vorkommenden Krankheiten schnell, sicher und wohlfeil selbst heilen wollen, nebst einer Behandlung über **das Wesen der Homöopathie im Allgemeinen** und ihre Anwendung **zur Heilung kranker Hausthiere insbesondere,** von Dr. F. A. Günther.

Drei Bände. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr.

I. Theil: **Die Krankheiten des Pferdes** und ihre homöop. Heilung. 10. vermehrte und verb. Aufl. gr. 8. geh. 1859. Preis 1 Thlr.

II. Theil: **Die Krankheiten der Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde 2c.** und ihre homöopathische Heilung. 9. vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1859. Preis 1 Thlr.

III. Theil: **Die homöopathische Hausapotheke** und ihre zweckmäßige Anwendung zur Heilung kranker Hausthiere, oder Anleitung zum Studium der populären Thierheilkunde. 5. vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1857. Preis 1 Thlr.

***Léon Saunier,** Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.*
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Zu der **Mittwoch, Donnerstag und Freitag im Gewerbehause** stattfindenden

Obst- und Gemüse-Ausstellung
des Gartenbau-Vereins

ladet hierdurch ganz ergebenst ein

Entrée 2½ Sgr. **Das Comité.**

Guter Düngergyps ist zu verkaufen Hundegasse 31.

Berliner Börse vom 12. October 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99½	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	103⅞	103⅝
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99¼	98¾
do. v. 1856	4½	99¼	98¾
do. v. 1853	4	91¼	—
Staats-Schuldscheine	3½	83¾	83¼
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	111½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	81	—
Pommersche do.	3½	85¾	85¼
do. do.	4	93⅝	93⅜
Posensche Pfandbriefe	4	—	98⅜
do. do.	3½	—	87⅞
do. neue do.	4	—	85¼
Westpreußische do.	3½	81	—
do. do.	4	88½	88
Danziger Privatbank	4	76	—
Königsberger do.	4	—	79½
Magdeburger do.	4	—	74½
Posener do.	4	71½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	90¾
Posensche Rentenbriefe	4	90	—
Preußische do.	4	90¾	89½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	131½
Gold-Kronen	—	—	9 2
Oesterreich. Metalliques	5	57½	—
do. National-Anleihe	5	62½	—
do. Prämien-Anleihe	4	91½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	82¼	—
do. Cert. L.-A.	5	92¾	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	83½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.